

Abschied von Mutter Sprache [Karl-Heinz Göttert]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **69 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücherbrett I: Sprachlich verwaist?

Deutsches Vaterland ohne linguistische Mutterliebe

Karl-Heinz Göttert: Abschied von Mutter Sprache. Deutsch in Zeiten der Globalisierung. Fischer, Frankfurt 2013. 368 Seiten, ca. Fr. 36.–

Der Buchtitel ist gleich doppelt provokant: Nicht nur wegen seiner Aussage, sondern auch, weil er jenen des «Nazigermanisten» Georg Schmidt-Rohr paraphrasiert: «Mutter Sprache. Vom Amt der Sprache bei der Volkwerdung» (1933). Der emeritierte Kölner Professor Karl-Heinz Göttert erteilt jeglicher Form von Sprachnationalismus eine scharfe Absage: «Die biologistische Auffassung einer Verbindung von Vaterland und Muttersprache als Vater Land und Mutter Sprache ist hoffnungslos veraltet.»

Er rückt, zuweilen mit polemischem Eifer, all jene in die Nähe eines solchen Nationalismus, die politisch und publizistisch gegen vermeintliche Bedrohungen der deutschen Sprache auftreten, etwa gegen den zunehmenden Gebrauch englischer Wörter oder den Rückgang des Deutschen in den EU-Institutionen sowie in wissenschaftlichen Publikationen und manchen Hochschullehrgängen im eigenen Land. Der Autor stellt die «Anglizismen» in eine lange Tradition der Anleihen bei anderen Sprachen und relativiert ihr Gewicht im

heutigen Deutsch anhand von Wortzählungen – die freilich nur einen Durchschnitt abbilden, während die Sprachkritik meist bei der Ballung englischer Wörter in Kommerz und Unternehmensführung ansetzt.

Vielsprachig – mit Englisch

Für EU, Wirtschaft und Wissenschaft – über die Göttert etwas ermüdend anhand seiner eigenen Teilnahme an Podiumsgesprächen referiert – akzeptiert er die englischsprachige Internationalisierung. Dennoch plädiert er «für die Verteidigung der Vielsprachigkeit in Europa. Es geht nicht um schwer beweisbare Vermutungen über den <Mehrwert> jeder Sprache oder die Verteidigung eines in Sprache geronnenen <Denkens>, aber es geht auch nicht um die Vielfalt als solche. Entscheidend sind die Speicher des Wissens.» Dieses entwickle sich nach wie vor im nationalen Kontext und sei durch den Gebrauch der dazugehörigen Sprachen lebendig zu halten.

Für den internationalen Austausch führt laut dem Autor kein Weg am Englischen vorbei, auch nicht der Weg über ein vereinfachtes und standardisiertes «Globish». Verlockend wäre dieser Ansatz auch für ihn, um den Ansprüchen an eine Lingua

franca zu genügen und die Englischsprachigen gerechterweise ebenfalls zum Lernen zu zwingen, damit sie sich im internationalen Verkehr an die neue Norm halten. Nur realistisch scheint ihm das nicht – vielmehr solle Grossbritannien seinen Vorteil durch erhöhte Zahlungen ans Übersetzungswesen in der EU kompensieren. Realistisch ist auch das kaum.

«Sprachen gleichgültig»

Es bleibt die Lernanstrengung der Leute anderer Muttersprache, jeweils im Kontext ihrer beruflichen Notwendigkeiten und nicht auf Kosten der eigenen Sprache, auch nicht auf Kosten anderer Landes- oder Nachbarsprachen. Die Fixierung auf eine Nationalsprache hält Göttert für eine

historische Anomalie, aber auch die Aufgabe der Nationalsprachen zugunsten des Englischen wäre es: «Einsprachigkeit hat es in der Menschheitsgeschichte kaum je gegeben.» Beidem hält er entgegen: «Nicht die Lingua franca ist ein überzeugendes Bekenntnis zu Europa, sondern die dritte Fremdsprache.» Er wünscht sich «die Rückkehr zu Goethes Überzeugung, dass Sprachen gleichgültig, weil gleichgültig sind».

Etwas zu viel Gleichgültigkeit hat der Verlag gegenüber Fehlern walten lassen: Der Rezensent hat, ohne zu suchen, je etwa ein halbes Dutzend Kommafehler und falsch geschriebene Namen gefunden, dazu etliche verunglückte Konstruktionen. dg

Bücherbrett II: Gemauserte Worte

Antike Aussprüche wurden bei der Überlieferung oft zurechtgebogen

Klaus Bartels: Geflügelte Worte aus der Antike. Woher sie kommen und was sie bedeuten. Philipp v. Zabern, Darmstadt/Mainz 2012. 167 S., Fr. 27.90

«Schuster, bleib bei deinem Leisten!» Das geflügelte Wort klingt so urdeutsch, als hätte es jemand Hans Sachs an den Kopf geworfen. Aber weit gefehlt – es hat, wie so mancher beherzigenswerte Gedanke, seine Wurzeln in der Antike: Es wird dem griechischen Maler Apelles zuge-

schrieben und ist uns über Plinius den Älteren zugeflogen. Und gleich noch eine Überraschung: Der fragliche Schuster wurde nicht etwa ermahnt, bei seinem Metier zu bleiben, sondern nur, seine Kunstkritik auf die Darstellung des Schuhwerks zu beschränken.

Wenn sich der Zürcher Altphilologe Klaus Bartels mit Überlieferungen aus der Antike befasst, wie er es schon in zahlreichen Werken getan